

Werner von Oberwesel

**Rezension** von Walter Karbach: *Werner von Oberwesel. Ritualmordlüge und Märtyrerkult. Über den „Guten Werner“, bestattet 1287 zu Bacharach*. Trier: Verlag Josef Karbach Oberwesel Nachf. 2020; 616 Seiten, 85 teils farbige Abbildungen; 45€.

Passend zum Festjahr: „321-2021. 1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“ ist Ende 2020 in Trier der vorliegende umfang- und anschauungsreiche Band zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Ritualmordlüge um den zeitweise als Heiligen verehrten „Werner von Oberwesel“ erschienen. Er passt zum Festjahr wie die Faust aufs Auge, erscheint also auch genau richtig. Zugleich gibt die vorliegende Kulturgeschichte einer auf Hass und Gewalt, aber auch auf Geschäftsinteressen, Politik und Trostbedarf beruhenden und von diesen Faktoren auch angetriebenen Lügengeschichte um die „Heiligenverehrung“ eines im Frühling 1287 am Bacharacher Winzbach aufgefundenen, offensichtlich ermordeten und grausam zugerichteten heranwachsenden (unbekannten) Jungen Einblick in die tiefe Verwurzelung, historische Reichweite und gesellschaftliche Ausstrahlung, auch Funktion, die der Judenhass und der auf ihn aufbauende Antisemitismus bei Menschen und Gesellschaften seit dem Mittelalter besaßen und deren Macht (und offensichtliche Attraktivität) auch aktuell nicht überwunden sind. Die bedrückendsten Kapitel dieser Geschichte um Wahn, Macht und Gewalt sowie deren wechselseitige Inszenierung und Instrumentalisierung betreffen allerdings nicht diejenigen, die in die historisch am weitesten zurückliegenden Umstände führen, sondern führen ins 19. und 20. Jahrhundert.

Wer sich in dieser Lage ein Bild vom Zustandekommen, den Mechanismen und Trägern, den Profiteuren und Opfern, nicht zuletzt von den Auswirkungen des Judenhassens auf beide, die Mehrheitsgesellschaften und die Minderheitsgesellschaften, machen will, findet hier die aus unterschiedlichen Perspektiven aufgearbeitete Rezeptionsgeschichte eines lokalen Vorfalls, in dessen Darstellung und Ausgestaltung sich freilich unterschiedliche Handlungsketten, soziale Netzwerke, kulturelle Diskurse und mentalitätengeschichtliche Ausprägungen erkennen lassen. Wenn Walter Benjamin von einem Tatbestand spricht, dem noch keine Kulturgeschichte gerecht geworden sei: „Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein“ und im Blick auf den Historiker notiert: „was er ... überblickt, ist samt und sonders von einer Abkunft, die er nicht ohne Grauen betrachten kann“, so lässt sich dies auf die hier zusammengetragenen Texte und Gemälde, Gedichte und Lieder, Gebete und Sakralgegenstände, Riten und Rituale, auch auf den Kirchenbau beziehen. Immerhin stellt doch die Ruine der lange Zeit in Bacharach verehrten Wernerkapelle, inzwischen zum Mahnmal umgewidmet, zugleich ein Kleinod gotischer Baukunst am Mitterhein dar.

Zunächst zu den Fakten, deren Dekonstruktion das vorliegende Buch gewidmet ist: Um die Osterzeit des Jahres 1287 wird in der Nähe von Bacharach eine grausam zugerichtete Jungenleiche gefunden, die niemand zuordnen kann. Statt diese in ein Armengrab zu legen, wird die Leiche aber schnell zum Objekt ritueller Verehrung und bildet zugleich den Anlass für die Wiederaufnahme von Pogromen an Mittelrhein und an der Mosel, auch an Juden in Oberwesel, denen die Ermordung des unbekanntes, nun Werner genannten Jungen untergeschoben wird. In der Folgezeit entwickelt sich ein volksreligiös getragener, aber durch Kirche und Herrschaften vor Ort und regional deutlich unterstützter Kult, der Wallfahrten und Wundergeschichten umfasst und durch eine im 13. Jahrhundert einsetzende

Legendenliteratur, Gebete und andere Formen der Verehrung („Ablässe“) gestützt wird. Nicht zuletzt dient dem der 1289 in Bacharach begonnene Bau einer Kapelle um die Grabstätte, dann einer zweiten in Oberwesel. In wechselnden Konjunkturen setzt sich diese Geschichte über die Reformation und die verwickelte Geschichte der mittelrheinischen Städte und Territorien zwischen Kaiserreich und Frankreich, über den Dreißigjährigen Krieg bis ins 19. Jahrhundert fort und gewinnt gerade nach 1800 noch einmal weitere Ausprägungen und auch Verfestigungen.

Natürlich dient sie auch als Modell und Gegenstand religiöser Unterweisung, im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts dann auch zunehmend antisemitischer Propaganda. Tatsächlich, so zeigen es nicht nur die historischen Forschungen, die hier im Buch neben einer Fülle weiterer Belege und Überlegungen angeführt werden, gibt es weder für die Bluttat durch die Juden, noch für die biographische Beglaubigung und Heiligsprechung der Figur irgendwelche Belege, so dass sie in Reaktion auf entsprechende wissenschaftliche Kritik und im Zuge einer durch die Shoah induzierten Aufarbeitung des christlich motivierten Antisemitismus auch im Bistum Trier 1963 aus der Liste zu verehrender Heiliger gestrichen wurde. In der Folge wurden nicht ohne Widerstand lokale Riten der Verehrung ebenso eingestellt wie Bildzeugnisse, die wie das seit 1727 gezeigte Ritualmordrelief an der Außenseite der Oberweseler „Wernerkapelle“ im Wesentlichen der antisemitischen Hetze dienten (341-352), aus dem öffentlichen Raum entfernt wurden. „Der Werner kult“, so auf Seite 50, „ist heute weitestgehend abgeräumt.“ Aber auch wenn diese historischen Fakten inzwischen recht eindeutig vorliegen, bietet die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte einen solchen Überschuss an Semantik (Roland Barthes), gegen den sich die einfache Wahrheit: einen heiligen Werner hat es ebenso wenig gegeben wie einen von Juden in Oberwesel an ihm verübten Ritualmord, offensichtlich nur schwer durchsetzen ließ. Der Berliner Antisemitismusforscher Rainer Erb wird hierzu im Buch mit dem Hinweis zitiert: „Es werden Tatbestände erforscht, die es nie gegeben hat.“ (43)

Karbach erschließt diesen Stoff in neun Kapiteln. Auf eine den subjektiven Zugang ebenso ansprechende wie die gesicherten historischen Fakten vorstellende Einführung (I) folgen Kapitel zur Literaturgeschichte (II), dann zur Kult- und Baugeschichte der mittelrheinischen Werner-Verehrung und ihres ideologischen Gebrauchs (III), der mit dem Antisemitismus seit dem 19. Jahrhundert bis zur Nazi-Zeit dann an Schärfe zunimmt und zugleich als ein Zentrum des Geschehens die Stadt Bacharach in Blick bringt. Das folgende Kapitel (IV) ist der Heimatstadt des Verfassers Oberwesel gewidmet; hier führt der Bogen von der mittelalterlichen Verfolgung der Juden bis zur Vernichtung der jüdischen Gemeinde im Nationalsozialismus und zu den Konflikten einer Aufarbeitung dieser Vergangenheit in der Gegenwart. Weitere Kapitel des Buches stellen Auswirkungen des Kultes auf dem Hunsrück vor und berichten vom Transfer der Figur vom Mittelrhein nach Ostfrankreich, wo die Transformation des „Heiligen“ Werner zu „St. Vernier“ auch eine Funktionsverschiebung mit sich bringt: er wird vom Blutzegen zum Patron der Winzer, wobei die antisemitische Konnotation natürlich auch in Frankreich nutzbar bleibt. Abgerundet wird die Darstellung durch Hinweise zur Rolle der Figur auf dem Jesuitentheater und als Objekt im Reliquien- und Devotionalienhandel, schließlich auch in religiösem Kitsch und nicht zuletzt im aktuellen Antisemitismus, der sich im Internet wiederfindet.

Offensichtlich sind nicht nur der Bildbestand und die Narrative alle noch da, sondern auch die Strebungen, Bedürfnisse und Obsessionen, die sie ansprechen bzw. wecken könn(t)en. Wenn es um die Frage geht, was denn über Jahrhunderte hinweg die Verehrung des Jungen Werner

unauflöslich mit Judenhass und antisemitischer Hetze verbunden hat, so ist dies die durchgängige, bis ins 20. Jahrhunderts noch auffindbare kirchliche Instruktion, die in der längsten Zeit immer wieder die Erzählung vom jüdischen Mord an „unschuldigen“ Kindern anschaulich und leicht zugänglich bereit gestellt hat und so die Flamme eines auf Lügen begründeten Hasses am Leben erhalten konnte.

Univ.-Prof. Dr. Werner Nell  
MLU Halle-Wittenberg  
25. Februar 2022